

Erläuterungen  
zur  
geologischen Specialkarte

von  
**Preussen**  
und  
den Thüringischen Staaten.

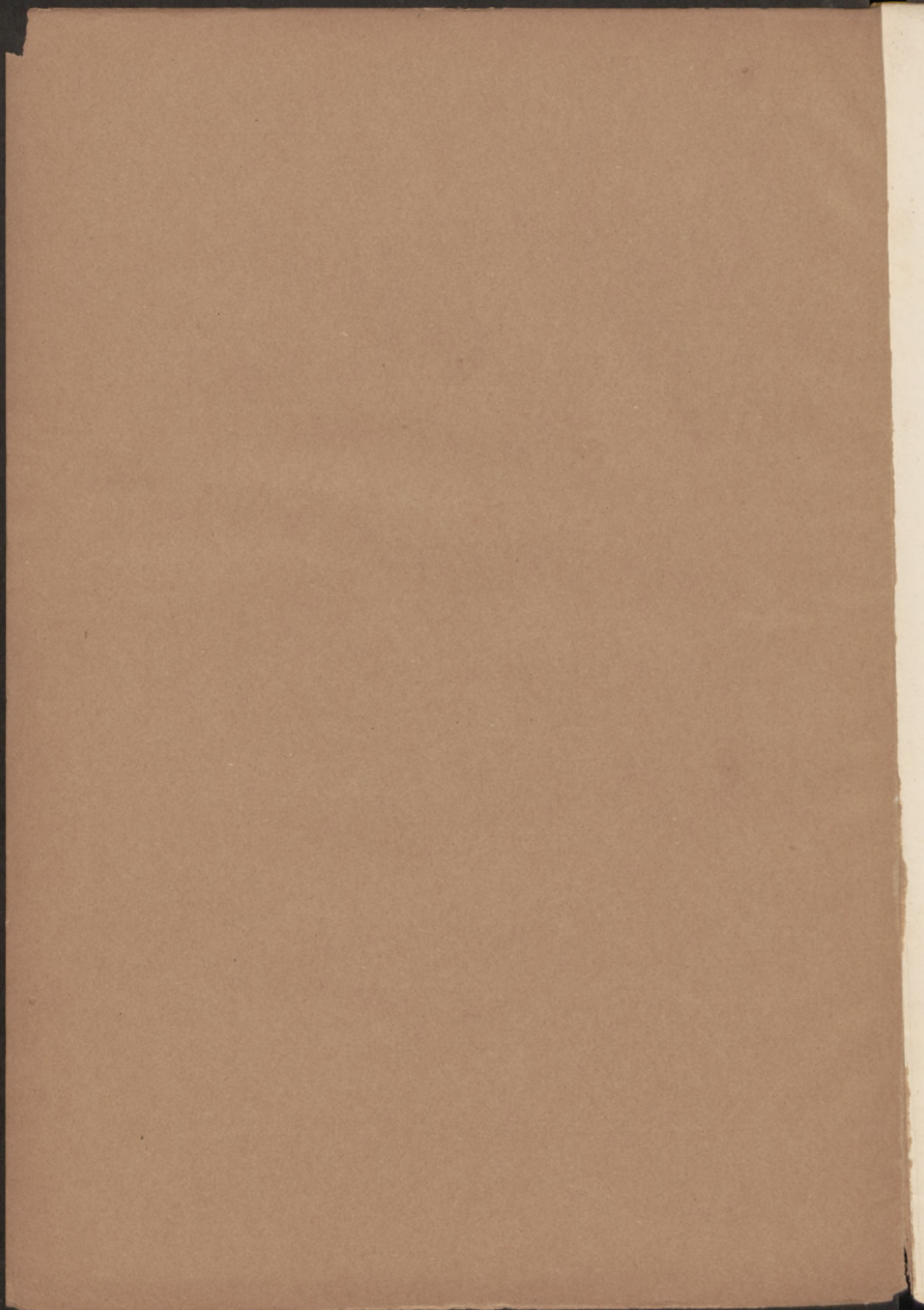
*Lfg 12*  
Gradabtheilung 57, No. 52.  
Blatt Stössen.

BERLIN.

Verlag der Neumann'schen Kartenhandlung.

1879.





~~Wpisano do inwentarza  
ZAKŁADU GEOLOGII~~

~~Dział B Nr. 150  
Dnia 19. I 1947~~

*Bibl. Katholik. Fernin  
Dz. w. 14.*

## Blatt Stössen.

Gradabtheilung **57** (Breite  $\frac{52^0}{51^0}$ , Länge  $29^0|30^0$ ), Blatt No. **52**.

Geognostisch bearbeitet von **E. E. Schmid**.



Der grössere Theil des Blattes Stössen gehört zu einer flachwelligen Hochfläche, welche von Süden her in einer mittleren Meereshöhe von 700 rheinischen oder preussischen Fuss (= 583 preuss. Dec.-Fuss\*) über den Rand des Blattes sanft gegen die Ränder des Saalthales auf 540 Fuss (= 450 Dec.-Fuss) abfällt. Dieselbe setzt sich östlich unmittelbar weiter fort und wird durch das Saalthal von einer ähnlichen geschieden.

Die Saal-Aue, deren Meereshöhe zwischen 330 und 300 Fuss (= 275 und 250 Dec.-Fuss) beträgt, hat bereits eine ansehnliche Breite von  $\frac{1}{8}$  bis  $\frac{1}{6}$  Meile erreicht. Das Saalthal ist jedoch noch immer von steil aufsteigenden und mitunter felsigen Gehängen eingeschlossen.

Die Saale nimmt innerhalb des Blattes die Wethau auf. Der Wasserabfluss von der Hochfläche zur Rechten der Saale geschieht nur durch wenige, aber starke Bäche, nämlich zur Saale durch den Ketzbach und Greisselbach, zur Wethau durch die Nautschke, zur Elster durch den Rippach, von dem jedoch das Blatt nur den oberen Anfang in sich fasst.

Der landschaftliche Charakter der Hochfläche, namentlich zur Rechten der Saale, ist sehr einförmig. Dazu bieten jedoch die

\*) Die Höhen sind auf der Karte in preuss. Decimal-Fussen angegeben.  
1 preuss. Dec.-Fuss = 1,2 preuss. Fuss (0,31385 Meter) = 0,37662 Meter.

Erosionsthäler einen anmuthigen Contrast. Schon die Mehrzahl der Bäche hat horizontale, von Wiesen eingenommene Auen, und das Wethau-Thal ist auch sonst durchaus nicht ohne Wechsel und Reiz. Die Saale bewahrt ihren thüringischen Charakter bis Weissenfels, wo sie aus der thüringer Mulde in das norddeutsche Flachland austritt. Die Umgebung von Goseck darf sogar zu den schönen Partien Thüringens gerechnet werden.

An der Bildung des Bodens nehmen Theil der mittlere und obere Buntsandstein und der untere Muschelkalk, ferner die Braunkohlen-Bildungen und diluviale, wie alluviale Geschiebesande und Lehme.

#### Mittlerer Buntsandstein.

— sm —

Bei Leissling stehen dünnplattige bis schiefrige Sandsteine mit untergeordneten rothen Letten an, wie sie zwar im unteren Buntsandstein vorwalten, aber auch dem mittleren nicht ganz fremd sind. In Ermangelung weiterer und sicherer Kennzeichen sind dieselben nicht vom mittleren Buntsandstein getrennt worden. Dieser letzte, meist dickbänkig, steht nicht nur an den Gehängen des Saalthales in oft steilen Felsenwänden an, sondern zeigt sich auch, mit Ausnahme des Raumes zwischen Wethau, Punkewitz, Rathewitz und Politz in der Tiefe der Erosionsthäler, ohne irgendwie vom gewöhnlichen Habitus abzuweichen und geologische, lithologische oder technische Eigenthümlichkeiten darzubieten.

#### Oberer Buntsandstein (Röth).

— so, y —

Der obere Buntsandstein nimmt zu beiden Seiten der Saale die Höhen am westlichen Rande des Blattes ein, östlich bis Eulau und Giekau.\*)

Seine untersten Schichten sind, wie gewöhnlich durch grünlichgraue, lettige Mergel vertreten, zwischen denen sich in der

---

\*) „Giekau“ auf der Karte.

Umgebung von Wethau ein mächtiges Gyps-Lager entwickelt. Die mittleren und oberen Schichten bestehen in typischer Weise aus bunten, und zwar vorwaltend rothen, dolomitischen Mergelschiefern, denen aber Platten von thonigem Dolomit mächtiger und reichlicher untergeordnet sind, als an anderen ostthüringischen Orten. Diese Platten schliessen nicht gar selten organische Ueberreste ein, unter denen *Myophoria costata* am häufigsten ist. Nördlich Giekau sind die Dolomit-Einlagerungen sogar dicht mit Muschelresten erfüllt.

#### Unterer Muschelkalk.

—  $mu_1$  —

Der Muschelkalk zieht sich nur zwischen Wethau und Punkewitz aus dem Blatte Naumburg herüber. Er steht zu beiden Seiten der Wethau mit steilen Abhängen an, die hier eine Thalenge erzeugen. Hinter dem Orte Punkewitz ist die Grenze zwischen Buntsandstein und Muschelkalk durch einen Steinbruch entblösst. Die obersten, licht-grünlichgrauen Mergelschiefer des Buntsandsteins scheiden sich hier scharf von den untersten ebenen Kalkschiefern des Muschelkalkes, in denen jedoch nicht die gewöhnliche Fülle von Versteinerungen zu finden ist, sondern nur zahlreiche wurmförmige Concretionen. Auf der rechten Seite der Wethau stehen neben der Chaussee am Eingange in einen weiten Steinbruch bunte Mergel an; sie sind stark verdrückt, und durch geglättete und gestreifte Rutschflächen vom unteren Muschelkalk geschieden, der im Steinbruche gewonnen wird; seine Schichten sind stark gequetscht und gewunden.

Nordwestlich über Punkewitz würde der untere Wellenkalk seine volle Entwicklung erreichen, wenn die, unter dem Quarzgeschiebe der Kuppe vorfindlichen grossen Schollen von *Terebratula*-Kalk als anstehend anzusehen wären; dann käme aber für die Mächtigkeit des unteren Wellenkalkes ein ungewöhnlich geringes Maass heraus. Freilich, wenn man annimmt, diese Schollen ständen dort nicht an, so ist es einigermaassen schwierig, zu erklären, wie sie dorthin gekommen sind.

Lagerung der Trias. Die Lagerung der Trias im Allgemeinen zeigt deutlich, dass das Blatt Stössen dem Rande der thüringer Mulde angehört, an dessen Oberfläche die Schichten der Trias, wie sie dem Alter nach unter einander folgen, nach aussen neben einander hervortreten. Im Einzelnen kommen dazu mancherlei Verwickelungen. So beruht das keilförmige Hereinreichen des Muschelkalkes aus Blatt Naumburg her auf einer tief eingebogenen Schichten-Mulde.

#### Tertiär-Formation.

##### Braunkohlen-Bildungen.

—  $b_2$ ,  $b_{21}$ ,  $b_3$  ( $b_{3\alpha}$ ,  $b_{3\beta}$ ),  $b_4$  —

Auf der Trias hat sich zunächst die Reihe derjenigen tertiären Schichten abgesetzt, zwischen denen Braunkohle eingeschaltet ist. Dieselben erreichen hier bereits ansehnliche Mächtigkeit und breiten Zusammenhang, sind aber dabei nur an so wenigen Stellen frei von diluvialer und alluvialer Bedeckung, dass eine Uebersicht über sie nicht gegeben werden kann, ohne Berufung auf die Wahrnehmungen, zu welchen der Braunkohlen-Bergbau Anlass gegeben hat.

Die fetten Thone, welche in den untersten Lagen der thüringisch-sächsischen Braunkohlen-Bildung vorwalten, treten an keiner Stelle der Oberfläche dieses Blattes hervor.

Sehr weit sind auch auf diesem Blatte, wie auf den Blättern Naumburg, Camburg und Osterfeld, die Quarzgeschiebe-Sande —  $b_2$  — verbreitet, welche unter dem Haupt-Braunkohlenflötze liegen. Unter den Geschieben herrscht gemeiner Quarz, und zwar Milchquarz, bei weitem vor, in vollkommen abgerundeten und geglätteten Formen von sehr verschiedener Grösse. Ausser dem Quarze findet sich auch Kieselschiefer; andere Gesteine gehören zu den grossen Seltenheiten. Die Sande sind meist grobkörnig. Feine Streusande, und zwar von ockerigen Flammen durchzogen, finden sich unter der Braunkohle nur an einer Stelle dieses Blattes, nämlich in einer Grube am westlichen Rande von Schmär-dorf. Auf der Karte ist diese Grube leicht aufzufinden, und eine besondere Signatur deshalb unterblieben. Geschiebe und Sande

sind meist ganz lose, mitunter jedoch auch verkittet; aber die für die Braunkohlen-Bildungen im Allgemeinen charakteristische Verkittung der Geschiebe durch Kieselsubstanz stellt sich auf diesem Blatte seltener ein, als eine solche durch Eisenoxydhydrat. Ockerige Conglomerate finden sich namentlich in den Kiesgruben zwischen Görschen und Priestädt.

Der anderwärts so wichtige Horizont des Braunkohlen-Quarzites —  $b_{21}$  —, mit welchem die Schichtenfolge unter der Braunkohle zu schliessen pflegt, macht sich hier weniger geltend. Dieser Quarzit findet sich anstehend nur an einer Stelle nördlich Görschen. Er hat hier eine Mächtigkeit von höchstens  $1\frac{1}{2}'$  ( $0,47^m$ ), ist hornsteinartig bis sandig, graulichweiss bis weiss, von vielen Röhren quer durchsetzt, welche Abdrücken von Schachtelhalm-ähnlichen Stengeln entsprechen.

Die Braunkohle selbst —  $b_3$  — ist bei Mertendorf und Scheiplitz durch Tagebau aufgedeckt; am Abhange östlich Schmärdorf streicht sie aus; bei Wiedebach, zwischen Schmärdorf und Stössen, bei Görschen und zwischen Krössuln und Schelkau ist sie durch unterirdischen Bergbau oder Bohrung nachgewiesen. Die Braunkohle breitet sich lange nicht über den gleichen Raum aus mit den zu ihr gehörigen älteren und jüngeren Schichten; sie verschwindet vielmehr durch allmähliche Abnahme der Mächtigkeit spurlos zwischen ihnen, sie keilt sich vollständig aus und fehlt auf weite Strecken. Die Braunkohle bildet nur ein Hauptflötz von  $10'$  ( $3,138^m$ ) (Schmärdorf) bis  $20'$  ( $6,277^m$ ) (Wiedebach) Mächtigkeit. Mitunter kommt zwar über dem Hauptflötze noch ein Nebenflötz vor (Mertendorf, Scheiplitz); dasselbe ist aber selten über  $1\frac{1}{2}'$  ( $0,47^m$ ) mächtig und hat sich nur in einer Grube südwestlich vom Mertendorfer Tagebau als abbauwürdig erwiesen. Die Kohle des Hauptflötzes ist meist dunkelbraun und so arm an Harz, dass sie nur als Brennmaterial verwendet werden kann; sie ist sogenannte „Feuerkohle“. Diese Feuerkohle giebt grösseren Theils mit Wasser einen formbaren Teig („Streichkohle“); kleineren Theils (Görschen, Scheiplitz z. Th.) ist sie knorpelig und kann nicht in sogenannte Steine geformt werden („Knorpelkohle“). Das Kohlenfeld zwischen Krössuln und Schelkau liefert aber auch lichtere,

harzreiche Kohle, welche bei trockener Destillation reichlich Kohlenwasserstoffe und Mineralöle giebt („Schweelkohle“). Scheite von bituminösem Holze sind nicht selten eingelagert, ebenso Knollen von Schwefelkies und Bröckchen von Retinit. Der Betrag an thoniger Beimengung ist nicht immer derselbe, meist beträchtlich. Die Kohle des Nebenflötzes ist nicht allein ihrer geringen Mächtigkeit wegen unbauwürdig, sondern auch wegen des reichlicheren Thongehaltes.

Das unmittelbare Liegende des Haupt-Braunkohlenflötzes ist feiner Sand und fetter Thon; bald getrennt von einander, bald mit einander gemischt, sind sie mit stets geringer Mächtigkeit zwischen die Braunkohle und den Braunkohlen-Quarzit eingeschaltet. Zwischen dem Haupt- und dem Neben-Braunkohlenflötze, oder wo das letzte fehlt, im unmittelbaren Hangenden kommen dieselben Gesteine vor. Im Liegenden sowie im Hangenden ist Beimengung von Braunkohlensubstanz, d. i. Humus, häufig und giebt den Gesteinen nass eine schwarzbraune, trocken eine dunkelgraue Farbe.

Die Thone und Sande im Hangenden der Braunkohle —  $b_4$  — sind mitunter nicht arm an organischen Ueberresten, namentlich bei Scheiplitz, und zwar an Blatt- und Zweig-Abdrücken im Thon. Die auffallendsten Formen, von den Arbeitern „strahlende Sonnen“ genannt, sind Palmenwedel, *Sabal major* (= *Flabellaria latania* ROSSMÄSSLER). Ferner sind diejenigen Laubholzblätter häufig, welche noch HEER und UNGER unter dem Namen *Quercus* (= *Phyllites* ROSSM.) *furcinervis* zusammenfassten, von denen aber die schmaleren wohl zu *Castanea atavia* UNG. zu zählen sind, ebenso Zweige von *Sequoia Sternbergi* SCHIMP. (= *Araucarites Sternbergi* GÖPP.), und Nadeln von *Pinus (Taeda) lignitum* SCHIMP. (= *Pinites Herbstanus* GÖPP.). So unvollständig diese Aufzählung auch sein mag, sie genügt doch zur Feststellung des oligocänen Alters dieser Schichten.

Die höheren Schichten über dem Braunkohlen-Nebenflötze sieht man nur in Görschen entblösst, und zwar sind es hier nur thonige Sande. Im Schachte des Braunkohlen-Werkes bei Schmärdorf folgen zunächst über dem Haupt-Braunkohlenflötze feine

weisse Sande (sogenannte Stubensande), dann thonige Sande; im Schachte von Wiedebach sollen 13' (4,08<sup>m</sup>) mächtig Quarz-Geschiebe aufliegen.

Lagerung der Braunkohlen-Bildungen. Das Ungleichförmigkeits-Verhältniss der Schichtung der triadischen Grundlage und der tertiären Decke ist ebenso eigenthümlich, als interessant. Die tertiären Schichten füllen nicht nur Vertiefungen, wie sie jetzt in der triadischen Oberfläche bestehen, aus, sondern sie ziehen sich auch — und dies gilt namentlich von dem Haupt-Braunkohlenflötze selbst — auf die Erhebungen hinauf und über die Rücken derselben hinweg. Das Fallen und Streichen der tertiären Schichten ist durchaus kein beständiges, sondern schliesst sich an die Unebenheiten des triadischen Grundes eng an. Darüber lässt namentlich das Thal von Mertendorf und Scheiplitz und die Höhe zwischen Scheiplitz und Schmärdorf nicht den geringsten Zweifel. Die bezeichneten Unebenheiten aber sind in viel minderem Maasse dynamisch, als mechanisch; dieselben beruhen weniger auf Schichten-Mulden und -Sätteln, auf Hebungen, Senkungen und Faltungen, auf Klüftungen und Verwerfungen, als auf Erosion. Stehen aber die Unebenheiten, denen das Braunkohlen-Tertiär folgt, zu den jetzt vorhandenen in wenigstens sehr naher Beziehung, so muss man daraus schliessen, dass die Erosion schon vor der tertiären, oder noch bestimmter, vor der oligocänen Wasserbedeckung Ostthüringens in demselben Sinne thätig war, wie die recente, dass die Bildung derjenigen Thäler, welche jetzt vorzugsweise den Wasserabfluss vermitteln, schon vor dem Oligocän vorbereitet war und ihren Anfang genommen hat\*).

#### Diluvium.

—  $d_1$ ,  $d_2$ , G, A,  $da$  —

Diluvialer Geschiebe-Sand —  $d_1$  — und Geschiebe-Lehm —  $d_2$  — breiten sich zur Linken der Saale weit aus in unmittelbarem Anschluss an Blatt Naumburg; sie nehmen nicht nur zwischen Schellsitz und Eulau die höhere Uferterrasse ein,

\*) Nähere Angaben über das Braunkohlenvorkommen finden sich am Schlusse Seite 10.

sondern ziehen sich auch an den Abhängen hinauf und über die Uferhöhen hinweg, nur auf der höchsten Stelle bei Goseck unterbrochen durch eine hervorragende Partie reinen Quarzgeschiebesandes, der den unteren Braunkohlen-Bildungen einzureihen ist, wie derjenige über dem Göttersitz bei Naumburg. Das diluviale Geschiebe ist so mannigfaltig gemischt, wie gewöhnlich; Quarz waltet zwar auch in ihm vor, aber neben ihm sind nicht nur Kieselschiefer, Thonschiefer, Muschelkalk, Buntsandstein und porphyrische Gesteine, sondern auch Feuerstein sogleich aufzufinden. Die letzten sind namentlich recht häufig auf dem Rücken am Westrande des Blattes.

Auf dem Lehme liegen grosse Findlings-Blöcke — C —, z. B. auf dem Platze vor dem Wirthshause von Goseck zwei grobkörnige, rothe, granitartige Gneisse und ein Syenit, in Lobitsch ein grauer Gneiss. Nördlich Goseck, allerdings schon jenseits des Blattrandes lag noch im Herbste 1874 eine Gruppe mächtiger, rother, granitartiger Gneisse, typischer Skandinavier, zusammen; man hatte aber bereits angefangen, sie zu sprengen und zu entfernen.

Zur Rechten der Saale setzt sich das Geschiebesand-Lager, welches in der städtischen Kiesgrube bei Naumburg so ausgezeichnet aufgeschlossen ist und eine Mustersammlung diluvialer Geschiebe ergibt, noch auf der Uferterrasse bis zu der Einmündung der Wethau fort. Weiter die Saale abwärts wird es fast ganz bedeckt von jüngerem Lehme; es kommt jedoch zwischen Leissling und dem Gasthause zur schönen Aussicht, offenbar in Folge von Abwaschung des jüngeren Lehmes nochmals zum Vorschein; hier sind abgeriebene Stücke von Quarz und Kieselschiefer gemengt mit solchen von Thonschiefer, Granit, Gneiss, Porphy, Grünstein und Feuerstein.

Grosse Wanderblöcke finden sich zur Rechten der Saale nicht, wohl aber sind gerundete und geglättete Milchquarze — A —, deren Herkunft aus den tertiären Quarz-Geschiebesanden nicht in Zweifel gezogen werden kann, über eine ansehnliche Fläche bei der Schönburg ausgestreut.

Auch über die Hochflächen und Abhänge im Süden des Blattes breiten sich die Diluviallehme und Geschiebe aus, nehmen aber

hier soviel Quarz von Faust- bis Sandkorn-Grösse, Braunkohlen-Quarzit und auch Thon aus dem Braunkohlen-Tertiär der Nachbarschaft auf, dass sie ein wesentlich anderes Aussehen annehmen und einestheils zu dem Tertiär, anderntheils zu dem Alluvium in so besonderer Beziehung stehen, dass sie als jüngere Lehme mit Quarzit-Geschiebe eine eigene Signatur — *da* — erhalten haben. Am weitesten ausgebreitet sind dieselben zwischen Gör-schen und Scheiplitz und hier überdies durch den Tagebau auf Braunkohlen aufgeschlossen. Hier wird das anstehende Braunkohlen-Tertiär bedeckt nicht nur von grossen Blöcken des Braunkohlen-Quarzites, die jedoch durchaus nicht lagerhaft zusammengefügt, sondern unregelmässig zerstreut sind und sich demnach auf secundärer Lagerstätte befinden, sondern auch von Brocken granitischer Gesteine und Feuersteine. Zeugen aber namentlich die letzten für diluviales Alter, so ist es recht eigenthümlich, dass die schräg abgeschnittenen Schichten des Braunkohlen-Hauptflötzes aufgeblättert und die so entstandenen keilförmigen Klüfte zwischen ihnen auf mehrere Fuss lang mit Geschiebe und Sand erfüllt sind. Auch der Thon über dem Braunkohlen-Hauptflötze zeigt keine einfache Grenze gegen die diluviale Auflagerung, sondern ist ebenfalls mit ihr durch ein- und ausspringende Keile verzinkt; die Auflagerung besteht zunächst aus dem eben beschriebenen Geschiebe, dann darüber aus feinem weissen, mitunter thonigem Sande, dem kaum veränderten Verschwemmungs-Producte des tertiären Stubensandes, und zuoberst aus einem mit vielem Quarz-Geschiebe gemengten gelben Lehme, der sich von dem alluvialen sogenannten Decklehm nicht abgrenzen lässt.

#### Alluvium.

— *da, a* —

Hat man den grösseren Theil des Decklehms als alluvial in Anspruch zu nehmen, so ist derselbe doch mitunter so reich an Quarz-Geschiebe, dass er in solches übergeht und einen sehr kiesigen Boden ergiebt; auch sind ihm mitunter, z. B. im Hohlwege, der von Unter-Kösslitz nach Süden führt, bis über 3' (ca. 1<sup>m</sup>) starke Geschiebelager untergeordnet. Wenn trotz dieses Geschiebegehaltes

für den alluvialen Decklehm die Bezeichnung als Löss, Gerölle-Lehm und Gerölle — *da* — beibehalten ist, so ist der Widerspruch zwischen Name und Sache doch nur ein scheinbarer, denn das Quarz-Geschiebe ist dem alluvialen Decklehm nicht von ferneher zugeführt, sondern stammt aus der nächsten Umgebung als Gerölle, oder unmittelbar aus dem Untergrunde.

Der Geschiebe-freie Decklehm ist lichtgelbbraun, milde, für Ziegeleien sehr vortheilhaft verwendbar. Deshalb und weil die Braunkohle als Brennstoff billig zu beziehen ist, sind Ziegeleien sehr zahlreich und liefern weit über den Bedarf der nächsten Umgebung Fabrikate.

Die Mächtigkeit des Decklehms mit dem ihm als Gerölle untergeordneten Quarz-Geschiebe und Geschiebe-Sand steigt bis auf 50' (15,7<sup>m</sup>).

Der den Ueberschwemmungen noch gegenwärtig ausgesetzte Boden — *a* — der Thalsohlen, der Bäche und des Flüsschens Wethau ist meist lehmig-sandig; derjenige der Saal-  
aue ist es zuoberst ebenfalls, geht aber nach unten in Geschiebe-sand über.

---

## Anhang.

---

Die Darstellung des Braunkohlenvorkommens und der mit Nummern bezeichneten Aufschlussarbeiten innerhalb der Section Stössen ist von dem Königlichen Oberbergamte in Halle eingetragen und von demselben durch die folgende Nachweisung näher erläutert.

**Nachweisung**  
der bergmännischen Aufschlüsse in den Feldern der in der Section  
Stössen liegenden Braunkohlengruben.

Laufende Nummer	Ordnungs-Nummer	Bezeichnung der Bergwerke	A r t des Betriebes	Be- zeich- nung der Bohr- löcher	Durchsunkene Gebirgs- schichten	Mäch- tigkeit in Metern	Bemerkungen
1.	I.	Nr. 527 bei Weissenfels*)	unterirdisch	16	Deckgebirge Kohle	23,40 0,50	
				20	Deckgebirge Kohle	25,50 8,90	
				23	Deckgebirge Kohle	23,00 0,50	
				G.	Deckgebirge Kohle	31,60 4,25	
2.	—	Constantin bei Wiedebach	unterirdisch	9	Deckgebirge Kohle	30,09 1,31	
				6	Deckgebirge Kohle	24,06 12,83	
				22	Deckgebirge Kohle	11,26 12,83	
				24	Deckgebirge Kohle	26,30 3,20	
				1	Deckgebirge Kohle	8,37 6,55	
				2	Deckgebirge Kohle	8,64 11,26	
				16	Deckgebirge Kohle	27,47 2,36	
3.	—	Nr. 485 bei Wiedebach	unterirdisch	—	—	—	
4.	II.	Nr. 90 bis 96 bei Schmärdorf	unterirdisch	Schacht 7	Deckgebirge Kohle	22,50 1,00	
				Schacht 5	Deckgebirge Kohle	24,60 1,90	
5.	III.	Nr. 434 bei Scheiplitz	Tagebau u. unterirdisch	14	Deckgebirge Kohle	3,82 1,07	
6.	—	Nr. 504 bei Scheiplitz	Tagebau	—	—	—	

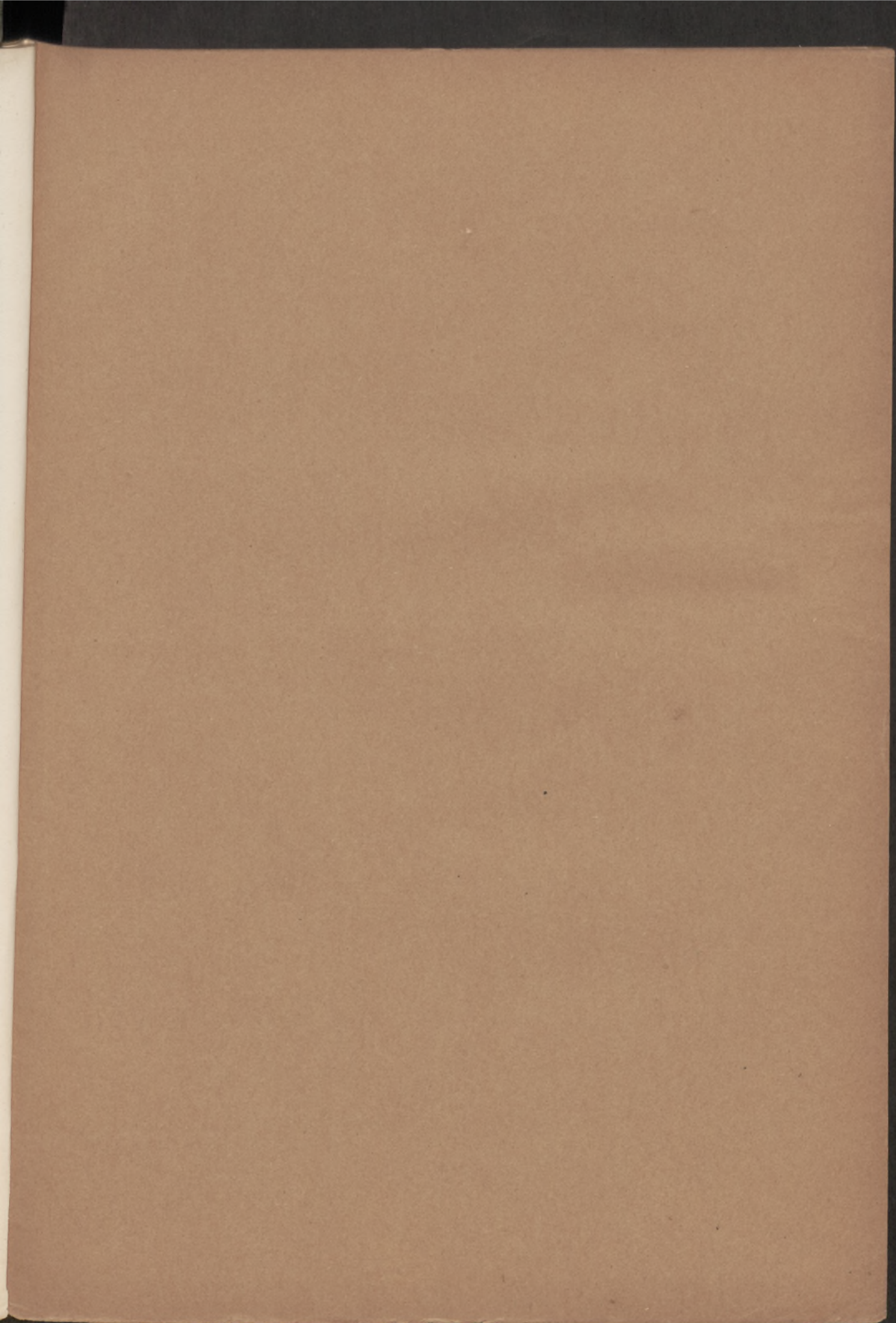
\*) Siehe die kleinere Braunkohlenpartie, ostnordöstlich von Wiedebach gelegen.

Laufende Nummer	Ordnungs-Nummer	Bezeichnung der Bergwerke	A r t des Betriebes	Be- zeich- nung der Bohr- löcher	Durchsunkene Gebirgs- schichten	Mäch- tigkeit in Metern	Bemerkungen
7.	—	Nr. 254 bei Scheiplitz	Tagebau u. unterirdisch	x 8	Deckgebirge (ohne Kohle) Deckgebirge Kohle	7,32 7,24 2,52	
8.	—	Nr. 287 bei Scheiplitz	Tagebau	9 13 1	Deckgebirge Kohle Deckgebirge Kohle Deckgebirge Kohle	7,07 8,12 2,36 3,66 11,32 4,52	In der Karte ist irrig 18 stehen- geblieben.
9.	—	Nr. 234/282 Zu- lage b. Scheiplitz	Tagebau	—	—	—	
10.	—	Nr. 234 bei Scheiplitz	Tagebau u. unterirdisch	7 9 —	Deckgebirge (ohne Kohle) Lehm Kies	4,18 10,04 3,77	
					grauer Sand mit Kohlenspiuren weisser Thon (Liegendes) Sandstein röthlicher Sand u. fester Sand- stein (nicht durch- bohrt)	0,04 1,26 0,04 4,39	
11.	III.	Nr. 282 bei Scheiplitz	unterirdisch	—	—	—	
12.	—	Nr. 492 bei Scheiplitz	unterirdisch	—	—	—	
13.	IV.	Nr. 117 bei Mertendorf	unterirdisch	—	—	—	
14.	—	Nr. 163 bei Mertendorf	Tagebau u. unterirdisch	36	Deckgebirge Kohle	21,76 7,85	
15.	—	Nr. 274 bei Mertendorf	unterirdisch	2	Dammerde Lehm Thon Kohle Thon Kohle Thon Kies Kohle Thon	0,80 3,20 4,00 0,20 4,10 2,40 1,50 0,50 0,80 1,60	

Laufende Nummer	Ordnungs-Nummer	Bezeichnung der Bergwerke	Art des Betriebes	Be- zeich- nung der Bohr- löcher	Durchsunkene Gebirgs- schichten	Mäch- tigkeit in Metern	Bemerkungen
16.	—	Nr. 118 bei Mertendorf	unterirdisch	—	sandiger Thon Thon sandiger Thon Kohle Thon Kohle Thon	9,60 3,80 3,80 0,60 0,40 7,70 1,00	
17.	—	Nr. 119 bei Mertendorf	unterirdisch	IV.	Deckgebirge Kohle	22,40 3,50	
				V.	Deckgebirge Kohle	21,40 7,50	
				1	Deckgebirge Kohle	10,46 2,58	
18.	V.	Nr. 549 bei Krössuln	unterirdisch	19	(ohne Kohle)	—	
19.	—	Wilhelm I. bei Krössuln	unterirdisch	14	Deckgebirge Kohle	11,50 1,27	
20.	—	Lina bei Krössuln	unterirdisch	—	—	—	
21.	—	Christian bei Schartau	unterirdisch	—	—	—	
22.	—	Friedrich August bei Schartau	unterirdisch	39	Deckgebirge Kohle	9,94 2,88	
				50	Deckgebirge Kohle	16,74 5,23	
				58	Deckgebirge Kohle	22,23 1,57	
23.	—	Johann August bei Zaschendorf	unterirdisch	25	Deckgebirge taube Kohle gute Kohle	12,55 0,26 1,83	
24.	—	Eduard bei Zaschendorf	unterirdisch	II.	Deckgebirge Kohle	16,20 0,08	







~~~~~  
A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 47.  
~~~~~